

*Die Thronbesteigungsversuche von  
Karl (IV.) Habsburg, König von Ungarn  
im Jahr 1921*

*Seminararbeit aus österreichischer und  
europäischer Rechtsgeschichte*

*Viktor Szontagh  
(Matr.Nr. 9703091)*

# Inhalt

## *Vorwort* 3

### *I. Historischer Überblick*

A. Der Zusammenbruch der Monarchie .....	4
1. Die Verzichtserklärungen von Eckartsau .....	4
2. Ungarn 1918-1921 .....	5
B. Exkurs: Der „Gegenspieler“ Karls IV. Nikolaus von Horthy de Nagybánya .....	9
C. Die Thronbesteigungsversuche .....	12
1. Der erste Thronbesteigungsversuch: Der diplomatische Weg führt nicht zum Erfolg .....	12
2. Der zweite Thronbesteigungsversuch: „Echter“ Putschversuch mit Waffengewalt .....	16
D. Epilog: Das Ende des letzten Königs von Ungarn .....	20

### *II. Rechtliche Überlegungen*

A. Die Pragmatische Sanktion als Grundlage der Doppelmonarchie .....	22
B. Von der Abdankung bis zur Entthronung .....	22
1. Die Abdankung die vielleicht keine war .....	22
2. Die Regelung der Frage des Staatsoberhauptes .....	23
C. Abdankung und Dethronisation – staatsrechtlich gesehen .....	25

### *III. Conclusio*

A. Trauerspiel eines Monarchen, der keiner werden wollte .....	28
--	----

<i>Verwendete Literatur</i> .....	30
-----------------------------------	----

## *Vorwort*

Im Jahre 1921 fand die österreichisch-ungarische Monarchie ihr Ende. Der letzte Akt in dieser Tragödie fand in zwei Szenen statt. Die erste Szene, noch etwas heiter und von einer gewissen Komik geprägt: Ein Reichsverweser, der fast den König spielt und ein Herrscher, dem man sein Land nicht zurückgeben will. Die zweite Szene ist ungleich düsterer: Lagerbildung, Putschversuch, Schüsse fallen. Der dazugehörige Epilog: Der Ex-Herrscher wird auf eine entlegene Insel gebracht und stirbt kurz darauf.

Im vorliegenden Werk sollen die zwei Thronbesteigungsversuche König Karls IV. von Ungarn aus historischer und rechtlicher Sicht betrachtet werden. Da für das Verständnis der rechtlichen Vorgänge ein umfassender historischer Hintergrund unerlässlich erscheint, beschreibt der historische Teil detailliert die Vorgänge jener Jahre. Im zweiten Teil erfahren die wichtigen Vorgänge sodann ihre juristische Würdigung.

Bei dieser Darstellung wurde versucht, sowohl mit österreichischen als auch mit ungarischen Quellen zu arbeiten. Bei den ungarischen Quellen ergab sich naturgemäß das Problem der wortgetreuen Übersetzung. Diese ist möglicherweise nicht überall gegeben, da Ungarisch meine Muttersprache ist und ich deswegen weitestgehend auf die Verwendung von Wörterbüchern verzichtet habe.

Am Entstehen dieses Werkes haben einige Personen wesentlich mitgewirkt, die wichtigsten seien an dieser Stelle erwähnt: Besonderer Dank gilt Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Brauner für die Diskussionen im Rahmen des Seminars, im Verlauf derer wichtige Aspekte angesprochen und erläutert wurden. Dank gebührt auch Ass.-Prof. Dr. Gerald Kohl für die vorzügliche Betreuung im Verlaufe des Seminars. Schließlich sei Mag. Sabine Kiesel für ihre Mitwirkung gedankt – ohne ihre scharfen Augen hätte diese Darstellung wohl den einen oder anderen Fehler enthalten.

*Wien, im November 2002*

*Viktor Szontagh*

# I. Historischer Überblick

## A. Der Zusammenbruch der Monarchie

### 1. Die Verzichtserklärungen von Eckartsau

Im Oktober 1918 brach die Habsburgermonarchie zusammen. Der Erste Weltkrieg war verloren. Der Druck auf den jungen Kaiser Karl I. wuchs zusehends: Bewacht von den wenigen ihm treu gebliebenen Soldaten – der Großteil der Kaiserlichen Garde kehrte dem jungen Monarchen den Rücken zu und verschwand – saß er in der kaiserlichen Sommerresidenz in Schönbrunn. Nur für einen Tag fuhr er am 28. Oktober 1918 mit Automobil in die Hofburg, um die Vereidigung des Kabinetts Lammasch vorzunehmen. Am 30. Oktober hatte in Wien die letzte Sitzung des Herrenhauses stattgefunden, eine erneute Sitzung nicht einberufen. In der Herrengasse trafen sich die Abgeordneten aus den deutschen Wahlkreisen Cisleithaniens, um als Provisorische Nationalversammlung einen neuen Staat zu gründen – Deutschösterreich.<sup>1</sup>

Von Schloß Schönbrunn aus verfolgte Karl die Geschehnisse in Wien, Budapest und anderen Städten, die langsam aber unaufhaltsam zum Zerfall der Monarchie führten – beeinflussen konnte er sie nicht mehr. Im Laufe des 11. November traf er mit dem letzten von ihm ernannten Ministerpräsidenten Heinrich Lammasch zusammen. Dieser ersuchte Karl, als Kaiser von Österreich zu demissionieren. Karl unterschrieb eine Erklärung, in dem er die alte (cisleithanische) Regierung ihres Amtes enthob, jedoch keine neue Regierung einsetzte, auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften verzichtete sowie die Entscheidung über die zukünftige Staatsform Deutschösterreichs im voraus anerkannte.<sup>2</sup> Die Tatsache, daß er diese Erklärung mit Bleistift unterschrieb, mag verwundern, war aber „bei ihm gewöhnlich“<sup>3</sup> und deswegen kein Grund für Spekulationen um die Absichten des Monarchen. In den Abendstunden zog sich Karl auf seinen Privatbesitz Schloß Eckartsau zurück.<sup>4</sup>

Mit dieser Erklärung war Karl von Habsburg nun nicht mehr Kaiser von Österreich, aber immer noch König von Ungarn. Zumindest glaubte man das in Budapest. Auch dort war

<sup>1</sup> Brauner, Deutsch-Österreich 1918. S 18ff.

<sup>2</sup> Brauner, Deutsch-Österreich, S 140ff, Brauner, Österreichische Verfassungsgeschichte. S 169; Hoke, Österreichische und deutsche Rechtsgeschichte. S 461.

<sup>3</sup> R. Lorenz in Brauner, Deutsch-Österreich. S 141.

man sich nicht ganz sicher, ob Ungarn eine Monarchie oder eine Republik sei, ob das Staatsoberhaupt König Karl IV. hieß oder jemand anderer an der Spitze des Staates stand.<sup>5</sup> Schließlich entsandte das Magnatenhaus eine Delegation nach Eckartsau, die am 13. November 1918 mit Karl zusammentraf und eine im wesentlichen gleichlautende Erklärung des Monarchen erhielt, wie er am 11. November bereits für die cisleithanische Reichshälfte abgegeben hatte.<sup>6</sup>

Karl war nunmehr ein Privatmann, dennoch wuchs der Druck auf ihn, Österreich zu verlassen. Er begab sich im Frühjahr 1919 in die Schweiz. Auf seiner Bahnfahrt hielt der Zug ein letztes Mal auf (deutsch-)österreichischem Boden in der Stadt Feldkirch, wo Karl seine Erklärung vom 11.11.1918 widerrief (sog. „Feldkircher Erklärung“).<sup>7</sup>

## 2. Ungarn 1918-1921

Nach Kriegsende wurde Ungarn im Herbst 1918 von der „Alliierten Kommission“ kontrolliert. Im ganzen Land war die Unsicherheit groß, lokale Unruhen brachen aus. Unter der Führung des Grafen Mihály Károlyi wurde in Budapest ein „Nationalrat“ gebildet.<sup>8</sup> Heimkehrende Frontsoldaten töteten den amtierenden Ministerpräsidenten István Tisza.<sup>9</sup> Die Soldaten wurden von ihrem dem König geleisteten Eid entbunden. Károlyi war bestrebt die Unabhängigkeit Ungarns von der Donaumonarchie dadurch zu demonstrieren, daß er mit der Entente einen Separatfrieden schloß. Seine Bestrebungen wurden nicht belohnt.

Bald darauf meldeten sich die Nachbarländer Ungarns und erhoben Gebietsansprüche. Im Dezember 1918 erklärte Rumänien den Anschluß von Siebenbürgen, im gleichen Monat forderte die Tschechoslowakei Ungarn auf, seine Truppen aus der Slowakei abzuziehen. Um die Zerschlagung der Monarchie zu vollenden sah die Entente diesen Forderungen wohlwollend gegenüber. So wie Österreich sollte auch Ungarn nie mehr in der Lage sein, einen Krieg zu entfachen. Bei den Pariser Friedenskonferenzen neigten vor allem die französischen Delegierten dazu, nach dem alten Prinzip „vae victis“ vorzugehen. Die

---

<sup>4</sup> *Brauneder*, Deutsch-Österreich. S 144f.

<sup>5</sup> *Bertényi/Diószegi/Horváth/Kalmár/Szabó*, Királyok könyve. S 208.

<sup>6</sup> *Brauneder*, Deutsch-Österreich. S 145f; *Bertényi/Diószegi/Horváth/Kalmár/Szabó*, Királyok könyve, S 213.

<sup>7</sup> *Brauneder*, Deutsch-Österreich, S 146, 236.

<sup>8</sup> *L. Nagy*, Peacemaking after World War I. S 33.

<sup>9</sup> *Bertényi/Diószegi/Horváth/Kalmár/Szabó*, Királyok könyve. S 211.

gemäßigten Vorschläge des amerikanischen Präsidenten Wilson („14 Punkte“) wurden zumeist ignoriert. Sie konnten aber auch nicht anders handeln, da in einer Reihe von Geheimverträgen große Gebiete Ungarns bereits Rumänien, Serbien und den Tschechen versprochen wurden.<sup>10</sup>

Im Frühjahr 1919 eskalierte die Situation zusehends: nach der Besetzung von großen Teilen Ungarns waren Rumänien und die Tschechoslowakei immer noch nicht zufrieden und stellten erneut weitergehende Gebietsansprüche. Dies brachte auch die innenpolitische Lage in Ungarn zum Kippen: Der Bolschewik Béla Kun riß die Macht gewaltsam an sich und rief die „Räterepublik“ aus. Diese 133 Tage bolschewistischer Terrorherrschaft waren nicht nur von zahlreichen politisch motivierten Morden, sondern auch von einem vollkommenen Versagen der Außenpolitik gekennzeichnet.

Die Entente reagierte mit großem Unmut auf die Formierung einer ungarischen „Roten Armee“ und tschechoslowakische und rumänische Truppen begannen sogleich in Ungarn einzumarschieren. Während die neuformierte „Rote Armee“ gegen den tschechoslowakischen Angriff aus dem Norden einige Erfolge erzielen konnte, rückten die rumänischen Truppen unaufhaltsam bis zur östlichen Theiß-Ufer vor und drangen allmählich weiter ins Land vor.

Bereits im April 1919 formierte sich in der Südostungarischen Stadt Szeged eine Gegenregierung um den Grafen Gyula Károlyi.<sup>11</sup> Dieser forderte den letzten Oberkommandierenden der K.u.K. Kriegsmarine Nikolaus Horthy de Nagybánya<sup>12</sup> auf, eine nationale Armee aufzustellen.<sup>13</sup> Weiters beteiligt waren der Oberst Gyula Osztenburg und der Baron Pál Prónay. Letzterer ähnelte in seiner gesellschaftlichen Rolle Horthy, war aber in seiner Weltanschauung und bei der Auswahl seiner Methoden bei der „Säuberung“ der Nationalen Armee wenig zimperlich. Prónay war überdies überzeugter Antisemit und seine Einheiten wurden – nicht zu Unrecht – für Morde in ganz Ungarn verantwortlich gemacht, welche an Bolschewiken, Juden, Freimaurern und anderen „unerwünschten“ Personen verübt wurden. Die Kritik an Prónay wurde schnell laut, doch konnte man ihn wegen seiner

---

<sup>10</sup> Nagy, Peacemaking, S 33f.

<sup>11</sup> Graf Julius Károlyi war in keiner Weise mit dem früheren Ministerpräsidenten Mihály Károlyi verwandt, es handelt sich also lediglich um eine zufällige Namensgleichheit.

<sup>12</sup> Zur Person des Nikolaus Horthy siehe Kap. 1.2.

<sup>13</sup> Horthy, Ein Leben für Ungarn. S 120.

Methoden nicht zur Verantwortung ziehen, da diese von Horthy – zumindest stillschweigend<sup>14</sup> – geduldet wurden.<sup>15</sup>

Dem Druck des Inlands und des Auslandes konnte die bolschewistische Regierung nicht lange bestehen. Einerseits bedrohte die zweifelsohne gut ausgebildete Nationale Armee Kuns Truppen im ganzen Land, große Teile Ungarns waren in der Hand der „Szegediner Regierung“, andererseits kam es zu Kampfhandlungen zwischen Ungarn und CSFR- sowie rumänischen Truppen. Kun wurde zum Rücktritt gezwungen und floh – mitsamt der Staatskasse – am 1.8.1919 nach Moskau.<sup>16</sup>

In Budapest wurde daraufhin von Gyula Peidl eine sozialdemokratische Regierung gebildet, die aber nach nur sechs Tagen gestürzt wurde. István Friedrich übernahm den Vorsitz der neuen Regierung, welche den Erzherzog Joseph zum Staatschef ernannte. Damit entsprach die Regierung dem Wunsch (oder dem Befehl) von König Karl IV. (von Ungarn = Kaiser Karl I. von Österreich), der den Erzherzog noch in den Tagen des Zusammenbruchs der Monarchie zum „homo regius“ ernannt hatte. Dies befriedigte den Alliierten Kontrollrat keineswegs, denn dieser wollte eine Regierung, in der alle Parteien vertreten waren. Tags darauf marschierten rumänische Truppen in Budapest ein und weigerten sich trotz eines eindeutigen Befehls des Alliierten Kontrollrates in Paris abzuziehen.<sup>17</sup> Auch unabhängige Beobachter, wie der US-amerikanische General H. H. Bandholtz, beurteilten das Verhalten der rumänischen Truppen als „barbarisch“.<sup>18</sup> Diese versuchten Museen und Galerien auszuräumen um die Kunstschatze systematisch fortzuschaffen, demontierten ganze Fabriken um sie in Rumänien wieder aufzubauen und plünderten die Besitztümer der Budapester Bevölkerung.

Horthy, inzwischen vom „homo regius“ als Chef der Nationalen Armee in seinem Amt bestätigt, organisierte die Neuaufstellung der ungarischen Truppen und scheute auch nicht davor zurück, Einheiten der „Roten Armee“ aufzufordern ihn in den Kampf für Ungarn zu begleiten. Die rumänischen Truppen sind ins Bedrängnis geraten: einerseits drohte ihnen ein

---

<sup>14</sup> Auch Horthy gesteht es in seinen Memoiren, daß in dieser Zeit auch auf der antibolschewistischen Seite Gewalt angewendet und Unrecht angetan wurde – er spricht dabei von der Notwendigkeit, „mit einem stählernen Besen zu kehren“ – *Horthy*, Emlékirataim. S 131.

<sup>15</sup> *Sakmyster*, Admiral on Horseback. S 32.

<sup>16</sup> Die weitere Zukunft des Béla Kun ist tragisch: wie so viele ungarische Kommunisten, die nach Moskau geflohen waren, fiel auch er den stalinistischen Säuberungen der 1930-er Jahre zum Opfer.

<sup>17</sup> *Horthy*, Emlékirataim. S 126.

<sup>18</sup> *Bandholtz*, An Undiplomatic Diary. S 92.

Kampf fern der Heimat und unter der erschwerenden Bedingung langer Nachschubwege. Andererseits intervenierte Horthy geschickt beim Alliierten Kontrollrat, der immer energischer auf einen Rückzug der rumänischen Truppen hinter die Theiß-Linie drängte.

Horthy zog am 16.11.1919 unter großem Jubel der Bevölkerung in Budapest ein. Von nun an entwickelte sich seine Karriere sprunghaft: Zunächst verhandelte er mit den Vertretern des Alliierten Rates in Budapest über die Aufstellung einer neuen Regierung. Erzherzog Joseph mußte unter dem Druck der Entente als Staatsoberhaupt resignieren. Dies war auch im Sinne der antihabsburgischen Politik der Entente, denn bloße Gerüchte über seine erneute Kandidatur im Frühjahr 1920 lösten energische Proteste in Paris und London aus.<sup>19</sup>

Da der Rückkehr eines Habsburgers auf den ungarischen Thron in der damaligen Zeit undenkbar war, mußte sich das Parlament auf ein neues Staatsoberhaupt einigen. Mit einer Mehrheit von 131 aus 141 Stimmen wurde am 1.3.1920 Nikolaus von Horthy zum Reichsverweser gewählt. Nach seinen eigenen Angaben wollte Horthy dieses verantwortungsvolle Amt zunächst nicht übernehmen und die Wahl nicht annehmen.<sup>20</sup> Nicht zuletzt der Staatsraison und die Sorge um die Zukunft Ungarns dürften ihn dennoch überzeugt zu haben.

Die Aufgaben, denen sich das neue Parlament, die öfter wechselnden Regierungen und der Reichsverweser gegenübersehen, waren enorm: Das Land war vom Krieg schwer gezeichnet, an seinen Grenzen standen die Armeen verfeindeter Staaten, die nur auf eine Gelegenheit zu lauern schienen, Ungarn besetzen zu können. Hungersnöte, eine ungeheure Inflation und schwere Versorgungsprobleme sind nur einige der Aufgaben, die gelöst werden wollten.

Auch die Außenpolitik stellte Ungarn auf eine schmerzhaft Probe: Im Vertrag von Trianon, in dem Ungarn von den Siegermächten der Frieden diktiert wurde, standen Bedingungen, die de facto auf eine Zerschlagung Ungarns hindeuteten. Wo waren nur die 14 Punkte Wilsons geblieben? Besonders die französische Seite – Premierminister Alexandre Millerand und Außenminister Philippe Berthelot – verhielt sich geradezu rachsüchtig und opponierte gegen den milderen Lloyd George und den italienischen Premier Francesco S.

---

<sup>19</sup> Nagy, Peacemaking. S 47.

<sup>20</sup> Horthy, Emlékirataim. S 137ff.



Nitti. Verhandlungen mit der unterlegenen Seite gab es nicht. Der Vertrag wurde am 4.6.1920 von Graf Albert Apponyi unterzeichnet.

Die Folgen der Vertragsunterzeichnung waren für die wirtschaftliche Lage des Landes äußerst schwerwiegend: Ungarn büßte nahezu zwei Drittel seines bisherigen Staatsgebietes ein – es maß vor dem Vertrag von Trianon 282.870 km<sup>2</sup>, danach nur mehr 189.907 km<sup>2</sup>. Rund 8,7 Millionen seiner bisherigen Einwohner (insgesamt 18,3 Mio) waren plötzlich zu Minderheiten in den umliegenden Ländern geworden, denen für ihre „treuen Dienste“ große Teile Ungarns zukamen:

Die Slowakei entstand als neuer Staat aus Teilen Nord- und Westungarns – besonders schmerzhaft für die Ungarn war der Verlust der alten Krönungsstadt Pozsony (Preßburg). Siebenbürgen sowie Teile des Banats fielen gänzlich an Rumänien. Den übrigen Teil des Banats erhielt Serbien, überdies auch Kroatien-Slawonien und Montenegro. Sogar Deutschösterreich erhielt einen – wenn auch kleinen – Teil Land: ohne Rücksicht auf die historische Zugehörigkeit des Landstriches mußte Ungarn 4020 km<sup>2</sup> an seinen westlichen Nachbarn abtreten, der das neu dazu gewonnene Land „Burgenland“ benannte<sup>21</sup>.

#### *B. Exkurs: Der „Gegenspieler“ Karls IV. – Nikolaus von Horthy de Nagybánya*

Um die Geschehnisse des Jahres 1921 mit den beiden Thronbesteigungsversuchen Karls IV. besser verstehen zu können, bedarf es einer Beschreibung des Werdeganges Nikolaus von Horthys – des Mannes, der die Rückkehr des ungarischen Königs verhinderte, drei Jahre nach seinem Treuegelöbnis in Schönbrunn.

Nikolaus von Horthy de Nagybánya wurde am 18. Juni 1868 in Ungarn auf dem Familiengut der Eltern als fünfter von neun Geschwistern geboren. Nach abgeschlossener Schulausbildung – er absolvierte seine Gymnasialjahre in Sopron (Ödenburg), wo die Unterrichtssprache Deutsch war – trat er 1882 trotz anfänglichem Widerstand seines Vaters – Horthys älterer Bruder wurde 1880 zwei Monate vor der Ausmusterung als Seekadett bei einer Kriegsübung tödlich verwundet – in die k.k. (ab 1889 k.u.k.) Kriegsmarine ein. Die

---

<sup>21</sup> Horthy, Emlékirataim. S 143f.

Ausbildung auf der Marineakademie war hart, die Auslese sollte für ein hohes Niveau der Absolventen sorgen.<sup>22</sup>

Nach mehreren Auslandsreisen – Horthy reiste mit S.M. Korvette *Saida* durch die halbe Welt – wurde er 1909 zum Flügeladjutanten des Kaisers (Franz Joseph I.) ernannt. Von da an bis Ende 1913 versah er seinen Dienst am Wiener Hof und lernte dort nicht nur den Kaiser und Thronfolger Franz Ferdinand sowie andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens kennen, sondern perfektionierte seine Sprachkenntnisse und machte die Bekanntschaft des Erzherzogs Karl. Während dieser Zeit baute sich eine Freundschaft zwischen dem diplomatischen Flügeladjutanten und dem jungen Habsburgerherzog.

In 1914 kommandierte der inzwischen zum Linienschiffskapitän beförderte Horthy den alten Panzerkreuzer *S.M.S. Habsburg*. Der Dienst an Bord des veralteten und langsamen Schiffes, der in dem Kriegsjahr 1914 kein einziges Mal den Hafen von Pola verlassen hatte, war für einen jungen und ehrgeizigen Kommandanten wie Nikolaus von Horthy zweifellos ein hartes Los. Er wollte an den Kampfhandlungen der k.u.k. Kriegsmarine teilnehmen, die von Verbänden modernerer und schnellerer Schiffsverbände gegen Entente-Schiffe durchgeführt wurden. Freilich war *S.M.S. Habsburg* für Hochseeunternehmungen aufgrund der schwachen Panzerung, der unzureichenden Geschwindigkeit und der fehlenden schweren Artillerie gänzlich ungeeignet.

Horthy erhielt am 10. Jänner 1915 das Kommando, das wohl sein Leben verändern sollte. Er wurde Kommandant von *S.M.S. Novara*, einer der neuen Rapidkreuzer der k.u.k. Kriegsmarine, die damals zu den schnellsten und modernsten Kriegsschiffen der Welt zählten<sup>23</sup>. Im Jahre 1915 führte er sein Schiff zu mehreren erfolgreichen Unternehmungen gegen die italienische Ostküste, wo *S.M.S. Novara* und ihre Begleitschiffe die Infrastruktur (Bahngleise, Bahnhöfe, Häfen und sonstige Industrieanlagen) zerschossen. Auch die albanischen Häfen von Durazzo und San Giovanni di Medua blieben nicht verschont.

Am 14. Mai 1917 lief Horthy mit *S.M.S. Novara* und Begleitung ihrer Schwesterschiffe *S.M.S. Helgoland* (Kommandant Linienschiffskapitän Erich Heyssler), *S.M.S. Saida*

---

<sup>22</sup> Zur Illustration einige Daten: In 1882 bewarben sich 612 Personen für die Aufnahme auf die Marineakademie. Daraus denen wurden 42 Aspiranten aufgenommen. Vier Jahre später beendeten nur 27 Seekadetten die Ausbildung. (Horthy, Ein Leben für Ungarn. S 14.)

<sup>23</sup> Horthy war zu diesem Zeitpunkt „erst“ 47 Jahre alt, hatte den Rang eines Linienschiffskapitäns und führte öfters Schiffsverbände – eine beispiellose Karriere, denn die meisten Offiziere der k.u.k. Kriegsmarine wurden

(Linienschiffskapitän Ferdinand Ritter von Pruschka) sowie den beiden Zerstörern *S.M.S. Csepel* (Fregattenkapitän Prinz János von Liechtenstein) und *S.M.S. Balaton* (Fregattenkapitän Ferenc Morin) aus, um die Seesperre<sup>24</sup> der Entente-Streitkräfte, die gegen U-Boote in der Meerenge von Otranto errichtet wurde, zu zerstören.

Die drei Kreuzer versenkten am Morgen des nächsten Tages insgesamt 11 Trawler und beschädigten 10 weitere schwer. Die beiden Zerstörer griffen einen Geleitzug an und versenkten den italienischen Zerstörer *Borea*. Auf dem Rückweg wurde der k.u.k.-Schiffsverband von mehreren Schiffgruppen der Entente-Streitkräfte angegriffen, *S.M.S. Novara* erlitt dabei erhebliche Schäden. Horthy wurde schwer verwundet. Trotzdem gelang allen Schiffen der geordnete Rückzug. Die Entente-Kriegsführung wurde von dieser Schlacht vollkommen überrumpelt.<sup>25</sup> Die Seesperre von Otranto konnte erst Monate später wieder errichtet werden.<sup>26</sup>

Wohl auch diese Waffentat mag entscheidend auf Kaiser Karl I. gewirkt haben. Nach seiner Genesung ließ er Horthy das Kommando über das Schlachtschiff *S.M.S. Prinz Eugen* übertragen. In dieser Eigenschaft wirkte Horthy an der Niederschlagung der Matrosenrevolte von Cattaro am 1.2.1918 mit. Kaiser Karl war sich bewußt, daß die k.u.k. Kriegsmarine eines Oberkommandierenden bedurfte, der von Offizieren und Mannschaften gleichermaßen respektiert und sich im Krieg verdient gemacht hatte. Die Wahl fiel auf Horthy, der am 27.2.1918 zum Konteradmiral befördert und zum Oberkommandierenden der k.u.k. Kriegsmarine ernannt wurde<sup>27</sup>. In dieser Eigenschaft hatte er die für ihn wohl bitterste Aufgabe zu vollziehen: Am 31.10.1918 übergab er an Bord seines Flaggschiffes *S.M.S. Viribus Unitis* im Hafen von Pola sämtliche Einheiten der k.u.k. Kriegsmarine dem jungen SHS-Staat.

---

zumeist erst mit 50 Jahren zum Fregattenkapitän befördert und erhielten das Kommando über ein Torpedoboot oder einen Zerstörer.

<sup>24</sup> Es handelte sich hierbei um Trawler, die zu mehreren Konvois zusammengefaßt in der Straße von Otranto patrouillierten. Die Trawler schleppten Stahlnetze, an denen Unterwasserbomben befestigt waren. Die Seesperre sollte einen Ausbruch von U-Booten der Zentralmächte aus der Adria verhindern. Die Konvois konnten niemals gleichzeitig die ganze Breite der Otrantostraße abdecken, doch war die Sperre dennoch eine ernsthafte Gefahr für die U-Boote, da die Wahrscheinlichkeit, unbemerkt in das Mittelmeer zu gelangen, durch die große Anzahl der patrouillierenden Trawler bedenklich sank.

<sup>25</sup> Die Entente musste diese Schlacht als Niederlage werten, zusätzlich zu den Trawlern versenkte an diesem Tag U 27 (Linienschiffleutnant Robert Teufl von Fernland) den französischen Kreuzer *Boutefeu*.

<sup>26</sup> Die Geschehnisse jener Tage können in mehreren Werken nachgeschlagen werden: *Gasparovich*, *Csata az Adrián*; *Földi*, *Az osztrák-magyar haditengerészet története*.

<sup>27</sup> Auch ältere Marineoffiziere zollten Horthy Respekt und waren frei von Neid als dieser plötzlich zu ihrem Vorgesetzten wurde. Der deutsche Admiral Scheer schrieb: „...aus ihrem Munde konnte ich hören: Jetzt haben wir endlich jenen Mann, den wir brauchen!“ (*Csonkaréti*: Egy lovagias tengerész. S 18.)

Nikolaus von Horthy wurde von seinen Kameraden, Freunden und der Geschichtsforschung als strebsamer, höflicher, manchmal etwas schwerfälliger Mensch beschrieben, der aber in Streßsituationen erstaunliche Belastungsfähigkeit an den Tag legte.<sup>28</sup> Zu Selbstkritik war er freilich nicht fähig und obwohl er sich stets einem sehr strengen Ehrenkodex unterwarf, verschloß er die Augen, wenn Menschen in seiner Umgebung gegen ebendiesen Kodex zuwiderhandelten.<sup>29</sup> Hingegen besaß er eine starke Überzeugungsfähigkeit und wirkte auf seine Gesprächspartner stets als sympathischer Mensch.<sup>30</sup>

Der Vollständigkeit halber sei hier noch eine kurze Zusammenfassung der Lebensgeschichte des Nikolaus von Horthy nach 1921 angefügt:

Nachdem er 1921 die zwei Thronbesteigungsversuche von König Karl IV. vereitelt hatte, festigte Horthy seine Position als Reichsverweser. Immer mehr Macht konzentrierte er in seinen Händen, näherte sich den antisemitischen Kräften in Ungarn und richtete ein feudal wirkendes Gesellschaftssystem ein. Die von Historikern oft behauptete wirtschaftliche Rückständigkeit des Staates muß hingegen entschieden verneint werden: Ungarn konnte seine Vormachtposition in Osteuropa trotz der denkbar schlechten Ausgangssituation behaupten und lag in der wirtschaftlichen Entwicklung über dem Durchschnitt.<sup>31</sup>

Die ihm angetragene Königswürde lehnte er ab,<sup>32</sup> ließ aber seinen eigenen Sohn als Nachfolger im Amt des Reichsverwesers installieren.<sup>33</sup> Seine Annäherung an Hitlerdeutschland und das faschistische Italien brachte zwar ab 1938 die Rückgabe einst ungarischer Gebiete, zwang aber Ungarn auf der Seite der Achsenmächte in den Zweiten Weltkrieg. Nach katastrophalen Niederlagen der ungarischen Streitkräfte versuchte er 1944 mit den Alliierten Separatfrieden zu schließen, doch er wurde verraten und unter SS-Bewachung gestellt, mußte schließlich den ungarischen Faschisten Szálasi zum „Volksführer“ ernennen. Ungarn war schon ein Jahr zuvor von deutschen Truppen besetzt. Unter der faschistischen Führung und mit ihrer tatkräftigen Unterstützung begannen die Sonderkommandos von Adolf Eichmann nun ihr furchtbares Werk: die Deportation und Vernichtung der ungarischen Juden.

<sup>28</sup> *Barta*, Egy memoár margójára. S 71ff.

<sup>29</sup> So verteidigte er etwa auch die Morde, die von den „Offizierstruppen“ Prónays verübt wurden. Horthy schien es einfach nicht begreifen zu können, daß Armeeeoffiziere anders als tapfer und ehrenvoll handeln können.

<sup>30</sup> *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 351ff.

<sup>31</sup> *Romsics*, Egy korszak mérlege. S 44ff.

<sup>32</sup> *Horthy*, Emlékirataim S 160f. *Sakmyster*, Hungary's Admiral on Horseback. S 123f.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Horthy als Zeuge vor einem Tribunal in Nürnberg vernommen, einen Prozeß gegen ihn hat es aber nicht gegeben. Er wanderte mit seiner Familie nach Portugal aus. Nikolaus von Horthy starb 9. Februar 1957 in Lissabon.

### C. Die Thronbesteigungsversuche

#### 1. Der erste Thronbesteigungsversuch: Der diplomatische Weg führt nicht zum Erfolg

Karl von Habsburg, nicht länger Kaiser von Österreich, aber immer noch König von Ungarn, mußte im März 1919 das zur Republik gewordene Land (Deutsch-) Österreich verlassen. Er residierte zunächst für kurze Zeit im Schloß Wartegg am Bodensee (24.3.1919 bis 20.5.1919) und übersiedelte nach Prangins am Genfersee.<sup>34</sup> Von dort aus knüpfte er durch Mittelsmänner Kontakte zu den Regierungen der Entente. Ob es an der Naivität Karls oder an der Unehrlichkeit seiner Mittelsmänner lag, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Die angeblichen „Garantien“ die für den Fall seiner Thronbesteigung von den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und der USA abgegeben worden waren erhielt Karl nie.<sup>35</sup> Richtig hingegen ist, daß er durch den Prinzen Sixtus von Parma Kontakte zum Umfeld des damaligen französischen Ministerpräsidenten Aristide Briand knüpfen konnte. Auch hier erhielt er eher zweideutige und jedenfalls inoffizielle Antworten auf seine Anfragen.

Die Zeichen für die Rückkehr Karls auf den ungarischen Thron standen nicht gerade günstig: Die Entente bekräftigte mehrmals, einen Habsburger auf dem ungarischen Thron – und Ungarn war zweifellos eine Monarchie geblieben – nicht dulden zu wollen. So erklärte man anlässlich der Alliierten Botschafterkonferenz in Paris, „[sich im Falle] einer Thronbesteigung in Ungarn durch einen Prinzen des Hauses Habsburg zur Wehr zu setzen“.<sup>36</sup> Für die CSFR wäre dies gar ein „casus belli“ gewesen.<sup>37</sup> Karl von Habsburg beurteilte seine Erfolgsaussichten dennoch unglaublich optimistisch: Er war sicher, Horthy würde ihm die Macht freiwillig übergeben, Großbritannien und Italien würden sich schlimmstenfalls neutral

<sup>33</sup> Der als Nachfolger ausersehene Sohn István Horthy starb am 20.8.1942 als Jagdflieger den Heldenod.

<sup>34</sup> Feigl, Kaiser Karl I. – Ein Leben für den Frieden seiner Völker. Wien-München 1994. S 221.

<sup>35</sup> Die Darstellung von Feigl (Karl I. S 225) ist wenig glaubwürdig, da es sich um ein Werk handelt, das von verblendeter Habsburg-Verehrung durchdrungen ist. Verlässlicher scheint die Darstellung von Sakmyster (Admiral on Horseback. S 81ff; sowie Admirális fehér lovon. S 93ff), da er in beiden Werken eine ausgewogene Haltung bewahrt und für keine der beiden Seiten Sympathien zu hegen scheint. Ebenso für die zweite Variante spricht Ormos, Kormányzó vagy király? S 23f.

<sup>36</sup> Brook-Shepherd, Um Krone und Reich. S 351.

<sup>37</sup> Brook-Shepherd, Um Krone und Reich. S 352.

verhalten – und schließlich würde sich Briand in Frankreich für ihn einsetzen.<sup>38</sup> Die „kleine Entente“ blieb von diesen Überlegungen unberücksichtigt.

Mit einem gefälschten spanischen Reisepaß und abrasiertem Schnurrbart<sup>39</sup> trat Karl seine Reise an. Mit dem Zug reiste er *inognito* durch seine einstige Heimat Österreich, das nun eine feindliche Haltung ihm gegenüber angenommen hatte. Am 26. März 1921 kam er in der westungarischen Stadt Szombathely (Steinamanger) an. Der Zeitpunkt seiner Einreise nach Ungarn war gut gewählt: Am Osterwochenende war das öffentliche Leben Ungarns zum Stillstand gekommen, man zog sich in den Kreis der Familie zurück und kümmerte sich wenige Tage nicht um die Politik.

Karl wurde in Szombathely von einer Gruppe von „Legitimisten“<sup>40</sup> bereits erwartet. In der Residenz des ortsansässigen Bischofs János Mikes traf Karl auf seine ungarischen Sympathisanten. Bereits am nächsten Tag wurde ein „königlicher Rat“ eingerichtet, dessen Ziel es war, den Einzug des Königs in Budapest zu organisieren. Oberst Antal Lehár, Kommandeur der in Westungarn stationierten Truppen, versicherte Karl seiner Treue, bat ihn aber, nicht mit Waffengewalt in Budapest einzumarschieren. Der junge König stimmte dem zu und ließ sich auf ein Treffen mit dem zufällig in der Nähe weilenden ungarischen Ministerpräsidenten Pál Teleki ein. Dieser, um zwei Uhr nachts aus dem Schlaf geweckt, dachte zunächst an einen Putsch und glaubte, Horthy sei ermordet worden.<sup>41</sup> Als er jedoch vor den König geführt wurde, verwandelte sich sein Schrecken in Entsetzen. „Zu früh, zu früh“, stammelte er. Seine Versuche, Karl zum Abbruch seiner Reise und zur Rückkehr in die Schweiz zu bewegen, schlugen fehl. So stimmte er zu, in seinem Auto nach Budapest voranzufahren und Horthy zu informieren.<sup>42</sup> Durch mysteriöse Umstände verzögerte sich seine Fahrt jedoch und in Budapest wußte man nach wie vor nichts von der Anwesenheit des Königs in Ungarn.<sup>43</sup> Karl traf daher am frühen Nachmittag des 27. März 1921 völlig unerkannt in Budapest ein.

<sup>38</sup> *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 93.

<sup>39</sup> Auch dieses Detail ist freilich umstritten. In mehreren Werken (*Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 93; *Brook-Shepherd*, Um Krone und Reich. S 355) wird erwähnt, Karl hätte sich seinen Schnurrbart rasieren lassen. Andererseits gibt es mehrere Bilddokumente (*Feigl*, Karl I. S 225; *Ormos*, Kormányzó vagy király? S 24), die Karl bei seinem ersten Thronbesteigungsversuch mit seinem charakteristischen Schnurrbart zeigen.

<sup>40</sup> So nannte man in der damaligen Zeit die politischen Kreise, die sich für die Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron einsetzten. Ihnen stand die etwas größere Gruppe der „freien Königswähler“ gegenüber.

<sup>41</sup> *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 94.

<sup>42</sup> Seltsamerweise fiel es niemandem ein, Horthy direkt zu informieren, „wo doch das Telefon längst erfunden war“ – wie es *Ormos* (Kormányzó vagy király? S 24) treffend ausführt.

<sup>43</sup> Die Fahrt Telekis ist gerüchte- und legendenumwittert. Der monarchistische Autor *Feigl* (Karl I. S 227) wirft Teleki schlicht Verrat und Opportunismus vor. Allerdings tut er dies bei allen Personen die nicht bedingungslos

Der Reichsverweser verbrachte den Ostersonntag im Kreise seiner Familie. Als sein Flügeladjutant László Magasházy über die Ankunft des Königs Meldung machen wollte, wurde er von Horthys Ehefrau zunächst daran gehindert: „Lassen Sie meinen Mann zumindest seine Suppe ungestört einnehmen“, soll sie gesagt haben.<sup>44</sup> Letztlich kam Magasházy aber zu Horthy durch und informierte ihn über die Vorkommnisse der letzten beiden Tage. Dieser hatte keine Gelegenheit, Bethlen oder Gömbös zu konsultieren, mußte daher auf sich gestellt die schwierige Situation meistern.

Über die nachfolgende Unterredung zwischen Horthy und Karl gibt es mehrere Versionen: Je nach politischem Couleur werden die Tatsachen zugunsten einer der beiden Männer verändert. Da bei diesem Vieraugengespräch kein Außenstehender zugegen war, kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, welche Erklärungen, Beteuerungen, Aufforderungen oder flehentliche Bitten vorgetragen wurden. In legitimistischen Werken ist die Rede zumeist vom „Klammern Horthys an seiner Macht“,<sup>45</sup> während der Reichsverweser selbst in seinen Memoiren vom „unglaublichen Dilemma zwischen Königstreue und Volkstreue“ spricht.<sup>46</sup> Trotz Unkenntnis des genauen Wortlauts ist soviel klar: Während Karl den Reichsverweser aufforderte ihm die Macht zu übergeben, „flehte“ ihn Horthy an, dies im Interesse Ungarns nicht zu tun. Er wusste, wovon er sprach, denn durch eine ganze Reihe von Erklärungen verschiedener Diplomaten und Staatsmänner war klar erkennbar, daß Karls Theorie von der Duldung seiner Rückkehr auf den ungarischen Thron nur ein Wunschtraum war, der keineswegs der Realität entsprechen konnte.

So etwa der italienische Außenminister am 3.1.1921 in Rom: „L’empereur Charles – jamais!“ (dt: „Kaiser Karl – niemals!“). Der später für seinen Österreichhaß und seine menschenverachtenden Dekrete bekannt gewordene tschechische Ministerpräsident Beneš erklärte am 7.1.1921, ein Habsburger auf dem ungarischen Thron würde für die CSFR einen *casus belli* darstellen.

---

im Sinne Karls handelten. *Sakmyster* (Admirális fehér lovon. S 94) vermutet, Teleki hätte sich verfahren, allerdings absichtlich, da er sich nicht als königstreuer Politiker deklarieren wollte. Weit prosaischer klingt die Erklärung von *Ormos* (Kormányzó vagy király? S 24); hier wird die Verspätung von Teleki mit einer Autopanne erklärt. Wenn man nicht an den Absichten Telekis zweifelt, wird wohl die letzte Erklärung die plausibelste sein, da die Straße von Szombathely nach Budapest nahezu kerzengerade verläuft und eine schnelle Benachrichtigung Horthys auch in Telekis Interesse erfolgen sollte.

<sup>44</sup> *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 95.

<sup>45</sup> So etwa *Feigl* (Karl I. S 225), der Horthy „Judas“ nennt und ihn des „Hochverrats“ bezichtigt.

<sup>46</sup> *Horthy*, Emlékirataim. S 149f. Weiters *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 95f.

Karl ignorierte die Warnungen Horthys, die kleine Entente würde auf seine Thronbesteigung mit der Invasion Ungarns reagieren. Letztendlich blieb dem erschöpften<sup>47</sup> König keine andere Möglichkeit, als nach Szombathely zurückzufahren und dort abzuwarten, wie Horthy sein Versprechen, die Thronbesteigung nach den besten Möglichkeiten vorzubereiten, einlösen würde.

Indessen erwog Horthy in Budapest seine Möglichkeiten. Durch seine Berater Gömbös, Bethlen, Teleki, Osztenburg und Prónay darin bestärkt, die Rückkehr Karls wäre bestenfalls äußerst verfrüht, schlimmstenfalls würde sie eine nationale Katastrophe verursachen, konsultierte der Reichsverweser die Budapester Botschafter der Alliierten Kommission. Der französische Vertreter Maurice Fouchet dementierte das Bestehen jeglicher Kontakte zwischen Karl und Briand.<sup>48</sup> Der britische Diplomat und Marineoffizier Thomas Hohler äußerte sich ebenfalls ablehnend und erklärte, die Habsburger hätten immer nur die Interessen der eigenen Dynastie verfolgt und hätten nie im Sinne der ungarischen Nation gehandelt.<sup>49</sup> Die diplomatischen Vertreter von Rumänien und Jugoslawien forderten die sofortige Entfernung des Habsburgerkönigs.<sup>50</sup> Horthy blieb nichts anderes übrig als nach Szombathely zu telegrafieren und Karl davon zu informieren, seine Rückkehr wäre in der vorherrschenden politischen Situation nicht ohne Gefährdung der territorialen Integrität Ungarns möglich. Indessen sah man die ungarische Bevölkerung zumeist phlegmatisch auf die Nachrichten über die Rückkehr Karls reagieren. Einige Gruppierungen verlangten hingegen offen die Verhaftung und Ausweisung des Königs. Karl mußte einsehen, daß sein „Abenteuer“ nicht von Erfolg gekrönt war: Die Bevölkerung stand nicht hinter ihm, die meisten ungarischen Politiker sprachen sich für seine Abreise aus und das Offizierskorps blieb Horthy treu. Auch die vermeintlichen französischen Kontakte entpuppten sich als Seifenblasen, die nun zerplatzten.<sup>51</sup> Karl mußte – widerwillig – seiner Abreise zustimmen und kehrte am 5. April 1921 in die Schweiz zurück. Seine Aufenthaltsbewilligung wurde von den Schweizer Behörden verlängert, jedoch wurde seine politische Tätigkeit schärfer überwacht. Der erste – friedliche – Versuch war gescheitert.

---

<sup>47</sup> Karl war seit mehreren Tagen unterwegs und schlief nur wenige Stunden. Die Fahrt im offenen PKW war für seine ohnehin leicht angegriffene Gesundheit alles andere als förderlich.

<sup>48</sup> *Horthy*, Emlékirataim. S 153; *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 101.

<sup>49</sup> *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 101.

<sup>50</sup> *Horthy*, Emlékirataim. S 153f.

<sup>51</sup> Man muß ernsthaft an der vielgepriesenen Klugheit Karls zweifeln, wenn man bedenkt, dass die Dementi aus dem Büro Briands nach Szombathely weitergeleitet, vom König jedoch vollkommen ignoriert wurden. Er verließ sich eher auf seine eigenen – wenngleich inoffiziellen und keineswegs sicheren – Quellen.



## 2. Der zweite Thronbesteigungsversuch: „Echter“ Putschversuch mit Waffengewalt

Nach dem Scheitern des ersten Thronbesteigungsversuchs gab Karl Habsburg seinen Traum von der Rückkehr nach Ungarn immer noch nicht auf. In seinen Augen gab es nur wenige Politiker in Ungarn, die in seinem Weg standen. Zweifelsohne mußte auch Horthy zu diesem Kreis gerechnet werden. Trotz der eindeutigen Ablehnung einer Restauration des Hauses Habsburg in Ungarn durch Großbritannien und Italien hielt der junge König immer noch daran fest, daß er Sympathie und Unterstützung der Entente-Mächte hätte. Weiters glaubte er das ungarische Volk auf seiner Seite zu haben. Karl verschloß so seine Augen vor der Realität. Denn das ungarische Volk war ihm gegenüber – abgesehen von einigen kleinen Kundgebungen in traditionell monarchistischen westungarischen Städten – bestenfalls höflich, aber gleichgültig eingestellt.<sup>52</sup>

In Ungarn gab es im Frühjahr und Sommer einige politische Veränderungen. Der bisherige Ministerpräsident Teleki demissionierte, sein Nachfolger wurde István Bethlen. Er hatte den legitimistischen Kreisen gegenüber eine wohlwollende Haltung eingenommen. Weiters wurde eine kleine Revision der in Trianon vereinbarten neuen Staatsgrenzen möglich: Per Volksabstimmung sollte im Herbst 1921 über die Zugehörigkeit von Sopron und einigen weiteren umliegenden Ortschaften entschieden werden.

Karl hat die Signale Bethlens mißverstanden. So muß jedenfalls seine Reaktion auf die vorsichtige Annäherung des neuen Regierungschefs an die legitimistischen Politiker gewertet werden, denn schon nach kurzer Zeit entwarf der König neue Pläne für eine Rückkehr nach Ungarn. Bei der Planung dieser Unternehmung mußten mehrere Schwierigkeiten überwunden werden:

So konnte der junge König, stets begleitet von seiner Frau Zita, die Reise nicht mit dem Auto oder mit der Bahn unternehmen, da die österreichischen Behörden nach seiner gescheiterten Machtübernahme im Frühjahr 1921 alarmiert waren und mit erhöhten Sicherheitsmaßnahmen an den Grenzen gerechnet werden mußte. Deshalb kam nur ein Verkehrsmittel in Frage, das bis dahin noch nie von einem Monarchen für Reisezwecke

---

<sup>52</sup> Der damals wirkende ungarische Schriftsteller Dezső Szabó drückt es so aus: „Das Volk interessierte sich viel eher für den zeitweiligen Preisanstieg der Eier und sonstiger Lebensmittel als für die Rückkehr von Karl Habsburg.“ (*Hegedűs, Az utolsó trónfosztás. S 144f*)

verwendet wurde:<sup>53</sup> Karl besorgte bei der Gesellschaft „AD ASTRA“ in der Schweiz ein einmotoriges Junkers-Flugzeug des Typs „F 19“.

Ein weiteres Problem schienen die ungarischen Machthaber darzustellen. Karl und seiner Umgebung war klar, daß Horthy seine Machtposition niemals freiwillig an den König abtreten würde, genauso wenig wie Gömbös oder andere seiner Vertrauten. Es mußte daher damit gerechnet werden, daß die Machtübernahme Karls nötigenfalls mit Waffengewalt erzwungen werden sollte. Zu diesem Zweck wurden die sich in Westungarn aufhaltenden königstreuen Offiziere Major Gyula Osztenburg und Oberst Anton Lehár eingeweiht.<sup>54</sup> Ihre Truppen – zumeist Landgendarmen – sollten für die Sicherheit des Königs und seines Gefolges gewährleisten und Horthys Widerstand brechen.

König Karl landete nach abenteuerlich verlaufendem Flug – die Maschine verlor in der Nähe von Salzburg dramatisch an Höhe, so dass man sogar eine Notlandung in Erwägung ziehen mußte – am 20. Oktober 1921 in der Nähe von Sopron, auf dem Gut des Grafen Cziráky bei Dénesfa. Ohne viel Zeit zu verlieren fuhr er nach Sopron und ernannte eine neue Regierung. Die alte von Horthy ernannte Regierung betrachtete er einfach als illegitim. Ministerpräsident wurde Iván Rakovszky, Major Lehár wurde zum Verteidigungsminister und der pessimistische aber stets königstreue Andrassy erhielt das Außenressort. Die Bataillone von Osztenburg und Lehár wurden auf „Karl von Habsburg, Apostolischen König von Ungarn und König von Tschechien“<sup>55</sup> vereidigt. Den Soldaten sagte man, daß in Budapest ein kommunistischer Putschversuch im Gange ist und Horthy um die Hilfe von König Karl bat.<sup>56</sup> Die Truppen wurden sodann auf die bereitgestellten Züge verladen – die nachweislich<sup>57</sup> keine Panzerzüge waren, wie es in einigen Darstellungen<sup>58</sup> vertreten wird – und fuhren Richtung Budapest.

Die Nachricht von der Rückkehr des Königs auf ungarischen Boden kam über Umwege nach Budapest: Der General Pál Hegedüs, der sich auf den König vereidigen ließ, informierte insgeheim die Entente-Militärmission in Sopron, welche zur Überwachung der

---

<sup>53</sup> Feigl Kaiser Karl I. S 227f.

<sup>54</sup> Sakmyster, Admirális fehér lovon. S 111f.

<sup>55</sup> Sakmyster, Admirális fehér lovon. S 112.

<sup>56</sup> Sakmyster, Admiral on Horseback. S 109.

<sup>57</sup> Etwa die Abbildungen in Feigl, Kaiser Karl. S 228ff.

<sup>58</sup> Sakmyster, Admirális fehér lovon. S 112.

Volksabstimmung in der Stadt stationiert war.<sup>59</sup> Vertreter der Militärmission informierten die Entente-Repräsentanten in Budapest. Da die regulären Telegrafleitungen von den königstreuen Truppen gekappt wurden, war dies der einzige Weg, auf dem die verhängnisvolle Nachricht Horthy erreichen konnte.

Die Zugfahrt gestaltete sich indessen mehr wie ein „gemütlicher Landausflug“,<sup>60</sup> da die Züge in jeder Ortschaft hielten, um die Soldaten der Garnisonen sowie sämtliche Beamte und Amtsträger auf den König zu vereidigen. Damit ist erklärbar, warum die Züge mit dem König, mit seinen Beratern und seinen Truppen für die 235 km lange Strecke mehr als 30 Stunden benötigten. Hinzu kam, daß die Bevölkerung Karl gegenüber nicht durchwegs positiv eingestellt war, sodass an mehreren Stellen Schwellen oder Schienenanlagen absichtlich zerstört wurden, um die Weiterfahrt zu behindern.

Die Situation für den in Budapest wartenden Horthy wurde immer kritischer. Trotz eines offenen Befehls an die ungarische Armee weigerten sich vielerorts Offiziere, sich für Horthy zu deklarieren. In Szombathely übernahmen Legitimisten die Macht. Die Garnisonen von Győr und Komárom liefen geschlossen auf die Seite des Königs über, als dieser mit seinem Gefolge an den Bahnhöfen der beiden Städte hielt.<sup>61</sup> Selbst in Budapest schienen nur zwei von zwölf Bataillonen entschlossen zu sein sich für Horthy einzusetzen. Sogar der bisher stets treue Prónay, der zu jener Zeit in Westungarn stationiert war, schien abwarten zu wollen, welche der beiden Seiten triumphieren würde.

Die Ankunft der königstreuen Truppen wurde für den 23. Oktober 1921 erwartet. Horthy traf tags zuvor mit den Entente-Repräsentanten zusammen, die eine Rückkehr König Karls auf den ungarischen Thron erneut entschieden ablehnten.<sup>62</sup> Horthy schrieb daraufhin einen verzweifelt klingenden Brief an den König und übergab ihn dem Prälaten Vass. Dieser kam nach Komárom, wurde aber nicht zu Karl vorgelassen und man versprach ihm, den Brief an den Monarchen weiterzuleiten. Dies geschah nicht: Aus bis heute ungeklärten Gründen unterdrückte der von Karl zum Ministerpräsidenten ernannte Rakovszky den Brief und steckte ihn einfach in seine Manteltasche. Erst einige Tage nach dem „Königsputsch“ kam der Brief wieder ans Tageslicht.<sup>63</sup>

---

<sup>59</sup> *Sakmyster*, *Admirális fehér lovon*. S 115.

<sup>60</sup> *Ormos*, *Kormányzó vagy király?* S 26.

<sup>61</sup> *Ormos*, *Kormányzó vagy király?* S 26.

<sup>62</sup> *Horthy*, *Emlékirataim*. S 154f; *Sakmyster*, *Admirális fehér lovon*. S 112.

<sup>63</sup> *Horthy*, *Emlékirataim*. S 158.

Dem Horthy-Berater Gömbös gelang es indessen, aus Studenten und Arbeitern eine kämpfende Einheit aufzustellen, die 400-500 Mann zählte. Vor diesen Truppen hielt Horthy am Abend des 22. Oktober eine Rede, in der er erklärte, der König sei irreführt worden und würde deswegen mit Waffengewalt in Budapest einmarschieren wollen. Es folgte eine Rede von Gömbös, der zum Kampf gegen die seiner Meinung nach zumeist aus „österreichischen und tschechischen Abenteurern“<sup>64</sup> bestehenden königstreuen Kräfte aufrief.<sup>65</sup>

Die Züge mit den Truppen des Königs konnten bis auf wenige Kilometer an die ungarische Hauptstadt herankommen. Hier kam es zu mehreren kurzen Gefechten zwischen den verfeindeten Parteien, in dem insgesamt neunzehn Soldaten fielen. Der junge König war erschrocken als er die Toten sah – vermutlich begriff er erst jetzt wirklich, daß diese Unternehmung auch schiefgehen könnte. Der inzwischen völlig auf der Seite der Regierung stehende General Hegedüs wurde von Horthy in das königstreue Lager entsandt um einen vorübergehenden Waffenstillstand zu vereinbaren. Der klug agierende General konnte seine Mission mehr als nur zufriedenstellend erfüllen: Geschickt verstand er es Nachrichten unter den Offizieren und Soldaten zu verstreuen, welche die Lage schlagartig zugunsten Horthys änderten. Die Stimmung unter den Truppen des Königs verschlechterte sich zusehends, als ersichtlich wurde, daß der Einmarsch in Budapest nicht unblutig vonstatten gehen würde. Indes erkannten immer mehr Offiziere, daß Horthy augenscheinlich nicht mit der Rückkehr des Königs einverstanden war.<sup>66</sup> Auch die Mannschaften wurden immer unruhiger, als sie unmittelbar vor Budapest stehend keine Spur von einem kommunistischen Putschversuch sahen.

Als am 24. Oktober 1921 um 8 Uhr morgens die Vertreter beider Parteien zusammentrafen, waren die Chancen Karls auf einen Sieg über die gegnerischen Truppen jäh zusammengebrochen. Bei den Verhandlungen kam es zu einem Zwischenfall: Aus ungeklärten Gründen kam es zu einer Schießerei, bei der einige Projektile den königliche Waggon trafen. Osztenburg und Lehár glaubten an einen Verrat Horthys und gaben sofort Befehl, „bis zum letzten Tropfen Blut“ zu kämpfen, doch der resignierte Karl untersagte ihnen

---

<sup>64</sup> *Sakmyster*, *Admirális fehér lovon*. S 115f.

<sup>65</sup> Die Behauptungen legitimistischer Autoren (wie etwa *Feigl*, *Kaiser Karl I*. S 225ff), Horthy selbst hätte seine Truppen mit einer Lüge von einer bevorstehenden tschechischen Invasion getäuscht, entpuppen sich daher als unwahr. Der historische Wert solcher Werke muß mE daher ernsthaft angezweifelt werden.

<sup>66</sup> *Horthy*, *Emlékirataim*. S 159; *Ormos*, *Kormányzó vagy király?* S 27; *Sakmyster*, *Admirális fehér lovon*. S 117.

jegliche Kampfhandlungen. Stattdessen begann er die Kapitulation zu diktieren. Der zweite Versuch der Thronbesteigung König Karls von Habsburg war gescheitert.

#### *D. Epilog: Das Ende des letzten Königs von Ungarn*

Nach dem gescheiterten Thronbesteigungsversuch wurde das königliche Paar in die Abtei von Tihany am Nordufer des Plattensees verbracht. Bevor man sich den Kopf über das Schicksal von Karl von Habsburg zerbrechen konnte, mußten zunächst die Wogen geglättet werden, die der Zwischenfall auf dem internationalen Parkett der Diplomatie geschlagen hatte. Die „kleine Entente“ hatte ihre Truppen erneut mobilisiert und der unerbittliche und auf Rache sinnende Edvard Beneš wollte die Situation gar dazu nützen, Ungarn zu zerschlagen.<sup>67</sup> Unverhohlen drohte man Horthy mit der Invasion Ungarns, sollten die monarchistischen Bestrebungen nicht endgültig aus der Welt geschaffen werden.

Schwierigkeiten bereitete auch die Frage nach dem zukünftigen Exil des Königs. Die Schweiz weigerte sich Karl von Habsburg erneut Unterschlupf zu gewähren.<sup>68</sup> Schließlich einigte man sich auf die portugiesische Insel Madeira. Auch das Problem des geeigneten Transportmittels wurde gelöst: Das Königspaar wurde am 31. Oktober in die ungarische Stadt Baja gebracht. Dort erwartete sie der britische Donaumonitor *H.M.S. Glowworm*. Einige Stunden nachdem Karl das ungarische Hoheitsgebiet verlassen hatte, fand in Budapest eine Sitzung der Nationalversammlung statt, in der Ministerpräsident Bethlen dem Parlament die Vorlage für ein Gesetz vorlegte, das die Dethronisation des Hauses Habsburg und die Aufhebung der Pragmatica Sanctio enthielt. Nach der sechsten Lesung wurde das Gesetz am 6. November 1921 unter der Geschäftszahl 1921/XLVII<sup>69</sup> verabschiedet. Am nächsten Tag ging der Ex-König in der Hafenstadt Sulina mit seiner Gattin an Bord des britischen Kreuzers *H.M.S. Cardiff*, der sie nach Madeira brachte. Dort starb der letzte Kaiser von Österreich und gleichzeitig letzter König von Ungarn, am 1. April 1922.

---

<sup>67</sup> *Sakmyster*, Admirális fehér lovon. S 118.

<sup>68</sup> *Ormos*, Kormányzó vagy király? S 28.

<sup>69</sup> Veröffentlicht im „Országos törvénytár, 1921 évi november hó 6-án kiadott 23. számában“.

## II. Rechtliche Überlegungen

### A. Die Pragmatische Sanktion als Grundlage der Doppelmonarchie

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gelang es dem Heiligen Römischen Reich, die Osmanen aus Osteuropa weitgehend zurückzudrängen. Im Zuge dieser Feldzüge wurden auch das Königreich Ungarn sowie das zu jener Zeit von Ungarn getrennte Siebenbürgen erobert.<sup>70</sup> Um den Verbleib dieser an sich „reichsfremder“<sup>71</sup> Territorien im Einflußbereich des „Hauses Österreich“ zu sichern, ließ Kaiser Karl VI. 1713 das „Pactum mutuae successionis“ bekanntmachen, das unter dem Namen „Pragmatische Sanktion“ bis 1918 die Grundlage der Habsburgermonarchie bilden sollte.

Inhalt dieser Erklärung war die Regelung der Erbfolge, die vorsah, daß die Länder „indivisibiler et inseparabiliter“ (unteilbar und untrennbar) auf seine Nachkommenschaft nach dem Primogeniturprinzip, primär auf Söhne, subsidiär auf Töchter, übergehen sollten. Der gemeinsame Landesfürst wurde somit als Monarch der Union institutionalisiert.<sup>72</sup> Die Pragmatische Sanktion wurde erst sukzessive von den Ländern angenommen, in Ungarn erst in den Jahren 1722/23 durch die Gesetzesartikel I und II. Diese Annahmeerklärung wich nur unwesentlich vom ursprünglichen Text ab, so war die königliche Herrschaft in Ungarn von einer eigenen Krönung abhängig gemacht, ferner war das Erbfolgerecht auf die römisch-katholischen ehelichen Nachkommen beschränkt. Im Fall des Fehlens solcher Nachkommen sollten die ungarischen Stände das freie Königswahlrecht erhalten.<sup>73</sup>

Die Pragmatische Sanktion bildete bis zum Zerfall der Monarchie 1918 deren wichtigste staatsrechtliche Grundlage.

### B. Von der Abdankung bis zur Entthronung

#### 1. Die Abdankung die vielleicht keine war

In den Nachkriegswirren gegen Ende Oktober 1918 war man sich in Ungarn nicht sicher, welche Staatsform denn das Land hätte. Die Stimmung war eindeutig Habsburgfeindlich. Man forderte die „Loslösung“ vom Habsburgerreich – nicht einmal eine

<sup>70</sup> Brauneder, Verfassungsgeschichte. S 71.

<sup>71</sup> Mitteis / Lieberich, Deutsche Rechtsgeschichte. S 375.

<sup>72</sup> Brauneder, Verfassungsgeschichte. S 73.

Personalunion schien den ungarischen Abgeordneten des „Nationalrates“ genügen zu können. Schließlich wurde eine Deputation des Magnatenhauses nach Eckartsau entsandt, wo der gekrönte ungarische König Karl IV. folgende Erklärung unterschrieb:

„Seit meiner Thronbesteigung war ich stets bestrebt, Meine Völker ehebaldigst von den Schrecknissen des Krieges zu befreien, an dessen Entstehen ich keinen Anteil hatte. Ich will nicht, daß Meine Person der Entwicklung der ungarischen Nation im Wege stehe, für welche Ich von unabänderlicher Liebe durchdrungen bin. Infolgedessen verzichte Ich auf jeden Anteil an der Führung der Staatsgeschäfte [besser: auf alle Teilnahme an den Staatsgeschäften] und erkenne schon im voraus jene Entwicklung, mit welcher Ungarn seine zukünftige Staatsform feststellen wird.

Gegeben zu Eckartsau, am 13. November 1918.

Karl m.p.“<sup>74</sup>

Mit dieser Erklärung war also der Weg für Ungarn frei, den gleichen Weg zu beschreiten wie die österreichischen Länder, die am 12. November 1918 – also nur einen Tag nach der für die österreichischen Länder abgegebene Verzichtserklärung – bereits in einem Beschluß der Provisorischen Nationalversammlung die Republik ausriefen.<sup>75</sup>

Wäre es aber möglich, diese Erklärung auch anders zu deuten?

## 2. Die Regelung der Frage des Staatsoberhauptes

Die von der ungarischen Bevölkerung geforderte „Loslösung von Österreich“<sup>76</sup> war aus staatsrechtlicher Sicht nach der Erklärung vom 13. November 1918 möglich. Doch anders als in (Deutsch-)Österreich wollten – oder konnten – sich die ungarischen Politiker vorerst nicht auf eine neue Staatsform einigen. Die letzte von König Karl ernannte Regierung (Mihály) Károlyi wurde von ihrem dem König geleisteten Eid entbunden. Das Abgeordnetenhaus löste sich am 16. November auf, das Magnatenhaus vertagte die nächste Sitzung auf unbestimmte Zeit. Doch die Selbstauflösung des Abgeordnetenhauses war rechtlich gesehen unwirksam, da dies ein Privileg des Königs war. Das vor dem Ausbruch des

---

<sup>73</sup> Hoke, Rechtsgeschichte. S 2276f.

<sup>74</sup> Brauneder, Verfassungsgeschichte. S 340.

<sup>75</sup> Gesetz vom 12. November 1918 über die Staats- und Regierungsform von Deutschösterreich. StGBI. 5/1918.

<sup>76</sup> Brauneder, Deutsch-Österreich. S 130.

Krieges gewählte Parlament konnte aber nicht einberufen werden, da dies ebenfalls nur dem König vorbehalten war. Doch auch wenn Karl die Einberufung des Parlaments veranlaßt hätte: In dem Land, das in den Nachkriegswirren gerade zu zerfallen drohte, hätte dies wohl keine faktische Wirkung gehabt.

Nach der chaotischen Zeit der von Kun angeführten Proletardiktatur war immer noch nicht klar, welche Staatsform Ungarn haben würde. Die am 1. August 1919 unter Gyula Peidl gebildete Regierung veröffentlichte ihre Verordnungen „im Namen der Volksrepublik Ungarn“. Kurze Zeit später ließ man diese Bezeichnung weg. Fortan wurde nur mehr von der „ungarischen Regierung“ gesprochen. Eine aus der damaligen Zeit stammende Verordnung<sup>77</sup> besagte aber, daß die Gerichte ihre Urteile „im Namen der Republik Ungarn“ zu fällen haben.

Die einzige Lösung schien eine Neuwahl des Abgeordnetenhauses zu sein. Per Verordnung wurde über das Wahlrecht<sup>78</sup> bestimmt und Neuwahlen ausgeschrieben. Das neugewählte Abgeordnetenhaus trat im Februar 1920 zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Sogleich begannen heftige Debatten über die Wirksamkeit des Thronverzichts vom 13.11.1918. In diesem Streit bildeten sich zwei annähernd gleich starke Gruppierungen heraus: Die Legitimisten waren für die Rückkehr des Königs, während die sogenannten „freien Königswähler“ für die Neuwahl eines anderen Königs eintraten.

Als Kompromißlösung wurde vorerst ein Reichsverweser gewählt. Nachdem die beiden anderen Kandidaten Andrassy und Apponyi ihre Kandidatur zurückzogen, blieb Nikolaus von Horthy der einzige Kandidat. Er wurde am 1. März 1920 zum Reichsverweser gewählt. Die Staatsform wurde dabei nicht verändert, Ungarn blieb weiterhin ein Königreich, wengleich mit vakantem Thron.<sup>79</sup>

Nach dem zweiten ergebnislosen Thronbesteigungsversuch von König Karl IV. im Herbst forderte die Entente die Dethronisation des Hauses Habsburg. Das ungarische Parlament kam dieser Aufforderung nach und erließ am 6.11.1921 ein Gesetz,<sup>80</sup> das die Entthronung von Karl von Habsburg bestimmte sowie eine Klausel enthielt, welche die

---

<sup>77</sup> 4039/1919. ME.

<sup>78</sup> Geheime Wahl, das Wahlrecht hatten sowohl Männer als auch Frauen, sofern sie das Mindestalter von 24 Jahren erreicht haben, mindestens sechs Jahre im Besitz der ungarischen Staatsbürgerschaft und in der Wahlgemeinde mindestens sechs Monate ansässig waren. (5985/1919. ME.) Frauen mußten überdies auch lesen und schreiben können.

<sup>79</sup> Dies bestätigt auch das Gesetz 1920:I. tc. 12. §



Pragmatische Sanktion einseitig aufhob. Doch auch dieser Phase folgte keine Veränderung der Staats- und Regierungsform: In § 3 des Gesetzes heißt es nämlich: „Die Nation hält die alte Staatsform der Monarchie weiterhin aufrecht.“ Dies wurde bis zum Zusammenbruch Ungarns 1944 im Zuge der Besetzung durch deutsche Truppen beibehalten.

### *C. Abdankung und Dethronisation – staatsrechtlich gesehen*

Zunächst muß danach gefragt werden, welche Absichten Karl von Habsburg verfolgte als er diese Erklärung unterschrieb. Dazu gibt es mehrere Deutungsversuche:

Der ungarische Historiker József Bölönyi<sup>81</sup> ist der Meinung, daß die Erklärung von Eckartsau vom 13.11.1918 lediglich eine Mitteilung darstellte, in welchem der König der ungarischen Nation mitteilt, daß er sein Amt vorübergehend nicht erledigen könne, da er durch vis maior verhindert sei. Demnach hätte eine Volksversammlung keinen neuen König wählen dürfen sondern lediglich einen Stellvertreter wählen, der bis zur Rückkehr des rechtmäßigen Monarchen die Staatsgeschäfte führen soll.

Móric Tomcsányi<sup>82</sup> erachtet den Rücktritt Karls vom ungarischen Thron als formell ungültig, da die Erklärung weder vom Ministerpräsidenten gegengezeichnet noch vom Parlament genehmigt wurde. Tomcsányi ist aber der Meinung, daß das Gesetz 1920:I. tc., mit dem der Reichsverweser gewählt wurde, eine Rückkehr des Monarchen verhindert hätte.

Die dritte Meinung, die von László Módli<sup>83</sup> vertreten wird, steht auf dem Standpunkt, daß der Zerfall der Doppelmonarchie in Bezug auf die Pragmatische Sanktion nur die Erbfolge des Hauses Habsburg, nicht aber die Rechte des bereits gekrönten Monarchen Karl IV., berührte.

Dieser dritten Meinung ist zu folgen. Es ist evident, daß mit dem Zerfall der Doppelmonarchie die diese begründende Pragmatische Sanktion bedeutungslos wurde und auch ihre rechtliche Wirkung verlor. Die Erbländer waren nunmehr „getrennt und geteilt“ –

---

<sup>80</sup> 1921:XLVII tc.

<sup>81</sup> Bölönyi, Eckartsau és Budapest közt. S 12ff.

<sup>82</sup> Tomcsányi, A király meghalt – éljen a király! S 12ff.

<sup>83</sup> Módli, Az 1918-1921-es királykérdés alkotmányjogi viszonylata. S 39ff.

von „indivisibiler et inseparabiliter“ konnte nicht länger die Rede sein. Die Frage kann daher nur lauten, ob der Wegfall dieser Bestimmung lediglich die Erbfolge zukünftiger Abkommen berührt, oder ob deswegen auch der bereits gekrönte Monarch seine Rechte verlieren würde.

Die letzte Behauptung wäre indes gewagt. In der ungarischen Geschichte gibt es mehrere Regelungen bezüglich der Erbfolge, doch diese berührten niemals die Rechte eines bereits regierenden Monarchen – sie regelten lediglich die Vorgangsweise beim Hinscheiden des Königs. Nach der alten ungarischen Verfassung stieß jeder Versuch einer Entthronung auf staatsrechtliche Probleme. Auch das Gesetz 1921:XLVII. tc., das die Dethronisation regelte, verletzte die damals geltende ungarische Verfassung sowohl in formeller als auch inhaltlicher Hinsicht.

Das formale Problem ergibt sich daraus, daß das die Dethronisation bestimmende Gesetz vom Reichsverweser unterzeichnet wurde, der dieses mit einer Verlautbarungsklausel versah. Der Erlaß eines solchen Gesetzes war aber in der damaligen Situation nicht möglich, da eine Bestimmung von solcher Tragweite nur mit Absegnung durch den Monarchen verabschiedet werden konnte.

Inhaltlich betrachtet stellte das Entthronungsgesetz die Entfernung des Monarchen aus seiner Position mit verfassungskonformen Mitteln dar. Die Entfernung einer Person aus ihrer Position wider Willen bedeutet aber, daß diese zur Verantwortung gezogen und ihr das Mißtrauen ausgesprochen wird. Diese beiden Möglichkeiten aber waren nach der damaligen ungarischen Verfassung Mittel, die gegenüber dem König nicht eingesetzt werden konnten.<sup>84</sup>

Die Möglichkeit zur Veränderung der Staatsform existiert, und daß ein König die Staatsgeschäfte einer Republik nicht führen kann, liegt wohl auf der Hand. Dies würden Staatsrechtsexperten monarchischer Länder wohl nicht bejahen – doch das Volk kann als oberstes Souverän über seine Staatsform verfügen. So konnte die Nationalversammlung – als willensbildendes Organ der Volkssouveränität – in Ungarn 1920 frei über seine Staatsform entscheiden. Hätten sie sich für die Republik als neue Staatsform entschieden – wie es 1918 in (Deutsch-)Österreich der Fall war – , hätte Karl seine Rechte als König verloren. Die Nationalversammlung hätte sich auch für die Monarchie entscheiden können, bloß mit einer neuen schriftlichen Verfassung, womit sich die staatsrechtlichen Grundlagen und damit auch

---

<sup>84</sup> *Módl*, Királykérdés. S 41.

der Status des Hauses Habsburg als ungarisches Königshaus geändert hätten. Anstatt sich für einer diese beiden Möglichkeiten zu entscheiden, wählte die Nationalversammlung einen dritten Weg: Es wurde an der Monarchie als Staatsform festgehalten und die vor dem 16.11.1918 herrschende Verfassungsordnung wiederhergestellt. Selbst im § 3 des Entthronungsgesetzes heißt es: „Die Nation hält die alte Staatsform der Monarchie weiterhin aufrecht.“ In diesem Fall hätte man sich aber auch an die Regeln der monarchischen Staatsform halten müssen: Man kann nicht an einer „tausend Jahre alten Verfassung“ festhalten und gleichzeitig diesem zuwiderhandelnd den König aus seiner Position entfernen.

Karl (IV.) Habsburg war demnach gekrönter König von Ungarn und hätte das Recht gehabt auf den Thron zurückzukehren. Nach seinem Tod aber mußte man den Thron als vakant betrachten, da die alte Erbfolgeordnung nicht mehr in Geltung war und die Abkommen Karls keinen Anspruch auf den ungarischen Thron hätten stellen können.

### *III. Conclusio*

#### *A. Trauerspiel eines Monarchen, der keiner werden wollte*

Die Geschehnisse des Jahres 1921 – die gescheiterten Versuche der Thronbesteigung durch Karl IV. – hinterlassen einen zwiespältigen Eindruck:

Einerseits wird man sich bewußt, daß hier ein gekrönter König daran gehindert wurde, seine ihm zustehende Funktion auszuüben. Vielleicht ist die Rolle Horthys – und vor allem die seiner Berater – unter diesem Aspekt betrachtet nicht mehr eindeutig als positiv zu werten.

Auf der anderen Seite aber muß man sich bewußt sein, daß gerade das Staatsrecht nicht für sich gesehen werden kann, sondern stets in Wechselwirkung mit der jeweiligen politischen Situation. Die Politik von Staaten kann nicht ohne deren Recht existieren – wenn man einmal von der Anarchie absieht, die aber nicht eine Staatsform bedeutet sondern eher das schlichte Nichtvorhandensein einer solchen. Umgekehrt verhält es sich aber genauso: Das Staatsrecht ohne Rücksicht auf die politische Realität wird immer nur bloße Theorie bleiben und sich nie in der Praxis behaupten können.

Karl Habsburg hat die politische Situation des Jahres 1921 gründlich mißverstanden – oder gar nicht verstanden. Nur so sind seine Handlungen zu begründen. Und hätte er Erfolg gehabt bei einem seiner beiden Versuche: Die Folgen wären für Ungarn katastrophal gewesen. Das Land, das erst ein Jahr zuvor auf etwa ein Drittel seiner bisherigen Fläche geschrumpft um sein wirtschaftliches Überleben kämpfte, wäre binnen kürzester Zeit von Truppen der „kleinen Entente“ besetzt worden. Spätestens dann hätte man den König abgesetzt – und man kann nicht daran zweifeln, daß diese Absetzung ungleich schroffer gewesen wäre. Man hätte ihn einfach des Landes verwiesen, ja vielleicht hätten ihn die rumänischen, tschechischen oder jugoslawischen Besatzer einfach töten lassen.

All das bleibt freilich nur ein Gedankenspiel. Da in den Memoiren der beteiligten Personen wenig entsprechende Information zu finden ist, wird man die Beweggründe Karls für die Rückkehr nach Ungarn niemals gänzlich erfahren. Es bleibt die Frage: Warum hat er sich ausgerechnet in jener Situation entschlossen, den ungarischen Thron für sich zu beanspruchen? Man kann nur Vermutungen anstellen: Entweder schiebt man die Schuld auf die Berater, die Karl in sein Schweizer Exil begleitet haben. Eine andere Erklärungsmöglichkeit gründet sich auf die Unerfahrenheit und das fehlende diplomatische

Gefühl des jungen Monarchen, der nicht zum Regieren erzogen wurde und lediglich zufällig, nach der Ermordung seines Bruders Franz Ferdinand, Thronfolger wurde. Karl Habsburg wäre wohl nicht der einzige, der einer solchen Herausforderung nicht gewachsen wäre. Er war kein schlechter Mensch – doch seine Unerfahrenheit als Monarch, seine Gutgläubigkeit, gepaart mit der ihm so eigenen Sturheit mußten ihn früher oder später zu einem groben Fehler verleiten. Die Thronbesteigungsversuche 1921 waren der traurige letzte Akt einer zerfallenen Monarchie – und seines letzten Herrschers, der es nie sein wollte und auch nicht lange Zeit sein konnte.

## *Verwendete Literatur*

- *Harry Hill Bandholtz*, An undiplomatic Diary. New York, 1933.
- *Róbert Barta*, Egy memoár margójára. In: Rubicon 2001/1. Budapest, 2001.
- *Iván Bertényi / István Diószegi / Jenő Horváth / János Kalmár / Péter Szabó*, Királyok könyve. Gyula, 1995.
- *Aladar von Borovicszeny*, Der König und sein Reichsverweser. München, 1924.
- *Stephen Borsody (Ed.)*, The Hungarians: A divided nation. New Haven, 1988.
- *József Bölönyi*, Eckartsau és Budapest közt. In: História 1999/1. Budapest 1999.
- *Wilhelm Brauner*, Deutschösterreich 1918. Die Republik entsteht. Wien-München, 2000.
- *Wilhelm Brauner*, Österreichische Verfassungsgeschichte<sup>8</sup>. Wien, 2001.
- *Wilhelm Brauner*, Die Pragmatische Sanktion als Grundgesetz der Monarchia Austriaca von 1713 bis 1918 in: H. Valentinitzsch (Hrsg), Recht und Geschichte. Festschrift Hermann Baltl zum 70. Geburtstag. Graz, 1988.
- *Gordon Brook-Shepherd*, Um Krone und Reich. Die Tragödie des letzten Habsburgerkaisers. Wien-München-Zürich, 1968.
- *Peter Broucek*, Karl I. (IV.), der politische Weg des letzten Herrschers der Donaumonarchie. Wien-Köln-Weimar, 1997.
- *Mark Cornwall (Ed.)*, The Last Years of Austria-Hungary. Essays in Political and Military History 1908-1918. Exeter, 1990.
- *Károly Csonkaréti*, Egy lovagias tengerész. In: Rubicon 2001/1. Budapest, 2001.
- *Erich Feigl*, Kaiser Karl I. – Ein Leben für den Frieden seiner Völker. Wien-München, 1994.
- *Pál Földi*, Az osztrák-magyar haditengerészet története. Budapest, 2000.
- *József Galántai*, Der österreichisch-ungarische Dualismus. Wien, 1985.
- *László Gasparovich*, Csata az Adrián. Budapest, 1998.
- *Géza Hegedüs*, Ungarische Jahrhunderte. Ein kulturhistorischer Streifzug. Berlin, 1999.
- *Sándor Hegedüs*, Az utolsó trónfosztás. Budapest, 1970.
- *Rudolf Hoke*, Österreichische und deutsche Rechtsgeschichte<sup>2</sup>. Wien, 1996.
- *Nikolaus von Horthy*, Emlékirataim. Budapest, 1990.
- *Nikolaus von Horthy*, Ein Leben für Ungarn. Bonn, 1953.
- *Paul Lendvai*, Die Ungarn. Ein Jahrtausend. Sieger in Niederlagen<sup>4</sup>. München, 1999.

- *Dorothy Gies McGuigan*, Die Habsburger. Aufstieg und Fall einer europäischen Dynastie. Wien, 1996.
- *Heinrich Mitteis/Heinz Lieberich*, Deutsche Rechtsgeschichte<sup>19</sup>. München, 1992.
- *László Módli*, Az 1918-1921-es királykérdés alkotmányjogi viszonylata. In: *História* 118/2.
- *Zsuzsa L. Nagy*, Peacemaking after World War I: The Western Democracies and the Hungarian Question. In: *Stephen Borsody (Hg)*, The Hungarians: A Divided Nation, Yale Russian and East European Publications 1988. New York, 1988.
- *Mária Ormos*, Kormányzó vagy király? Horthy Miklós és IV. Károly 1921-ben. In: *Rubicon* 2001/1. Budapest, 2001.
- *Thomas Sakmyster*, Admirális fehér lovon. Budapest, 2001.
- *Thomas Sakmyster*, Hungary's Admiral on Horseback, Miklós Horthy 1918-1944. New York, 1994.
- *István Szabó*, Az államfői hatalom ideiglenes rendezése. In: *Rubicon* 2001/1. Budapest 2001.
- *Móric Tomcsányi*, A király meghalt – éljen a király! In: *Rubicon* 1996/3. Budapest 1996.